



Geselligkeit kam während des Studiums Anno 1964 nicht zu kurz: Hans-Joachim Wittkowski beim Tanz (von links unten im Uhrzeigersinn) und mit der von launigen Professorentöchtern »verpackten« Isetta. Damals fanden die Prüfungen am Reißbrett statt, und wer es geschafft hatte, konnte beim Trauermarsch mit durch die Hauptstraße ziehen und die Studienunterlagen verbrennen. Prominentester Absolvent war Jürgen Schrepp (mit Trompete), später Daimler-Benz-Boss. Ganz rechts der frühere Studiosus mit Couleur und Kommerzbuch auf dem Weg zu seinem Verbindungstreffen: Die »Alten Herren« der »KTV« treffen sich weiterhin regelmäßig.

Lustig war das Studentenleben

50 Jahre Hochschule Offenburg – nicht nur Technik und Mode haben sich verändert, seit Hans-Joachim Wittkowski 1964 im Zentrum der Ortenau sein erstes Ingenieurs-Semester begann. Auch die Studienbedingungen und die Freizeitgestaltung ähneln den heutigen Gegebenheiten nicht mehr wirklich. Erinnerungen an die wilden Sechziger.

VON BETTINA KÜHNE (TEXT) UND ULRICH MARX (FOTOS)

Tauschen möchte Hans-Joachim Wittkowski nicht. Nicht die schlichten Baracken gegen die klimatisierten Neubauten. Nicht die kleinen Jahrgänge gegen mehrere hundert Kommilitonen. Und vor allem nicht Bologna-Punkte gegen die Zeit, die man 1964 beim Studium hatte – als allererstes Semester an der neuen »Ingenieurschule«. Sein Studium in Offenburg war vor allem eines: Eine tolle Lebensphase, die den damaligen Studenten heute noch mit »seinem« Jahrgang zusammenschweißt.

»Es herrschte Aufbruchstimmung«, erinnert sich der heutige 70-jährige Pensionär. 23 junge Männer hatten sich für die Fachrichtung Maschinenbau eingeschrieben – nur drei kamen direkt von der Schule, alle anderen hatte bereits eine Berufsausbildung. Insgesamt konnten in den Baracken nur 70 der 160 Bewerber aufgenommen werden – aus Platzgründen. »Es war alles sehr einfach, aber beheizbar«, bestätigt Wittkowski, dass der eigens eingebaute Ölofen seine Dienste tat.

Wittkowski, der in Diersburg aufgewachsen war, wohnte inzwischen in Offenburg. Mit dem Rad ging's zu den Baracken. Dort fuhr Dozent Moppert vor – auf dem Befahrersitz residierte der Schäferhund. Andere Professoren hatten hübsche Töchter, das ließ die Bande noch enger werden: Die Burschen neckten die Mädchen – oder umgekehrt? »Es gipfelte darin, dass ein Kleinwagen in Toilettenpapier eingewickelt worden war«, lacht Wittkowski. Die Grock-Töchter waren's gewesen. Souverän wie die Studenten sich gebärden, fuhren sie unbeeindruckt von den weißen Papierstreifen los. Mit dem Scheibenwischer hatte man die Fensterscheibe notdürftig freigefächelt. Aber die verhüllte Sicht missfiel dann auch prompt einer Polizeistreife, die des Wegs kam. Die Burschen wurden gestoppt – und weiterfahren gelassen. Wittkowski kann es heute kaum noch fassen: »Wir sollten doch einsehen, dass wir die Scheibe mehr freimachen müssten – das war alles, was wir als wohlmeinenden Ratschlag mit auf die Weiterfahrt bekamen.«

»Die heutigen Studenten tun mir leid«, sagt Wittkowski. Sie stün-

den unter Druck durch die ständige Jagd nach Punkten. Er und seine Studienkollegen hatten auch mal Pause. Abends, beispielsweise, wenn sie im Biergarten des damaligen Ochsen vis-à-vis der Metzgerei Burg gesellig beisammen saßen. Mit dabei war die Gitarre, man sang Shantys. Und das hat sich vollkommen gelohnt: »Damals waren viele englische Busse mit Besuchern hier – die Engländer haben zum Dank einen Bierstiefel spendiert.«

Dass die Geselligkeit in jenen Jahren nicht zu kurz kam, beweist die frühe Gründung der Verbindung: Mithilfe der Rhe-

nania Konstanz hatte ein Professor die »KTV« bereits zwei Jahre vor der Eröffnung der Ingenieurschule eingerichtet: Er war nämlich selbst »Alter Herr«. Als der erste Jahrgang kam, traten neben Wittkowski weitere Kommilitonen in die Verbindung ein. Zwischen- durch ging es auf Stu-

dienfahrt: Man besichtigte Unternehmen, um das Wissen durch praktische Anschauung zu vermehren. Lustig und lehrreich war's, und die jungen Herren wurden hofiert. Nur einmal ging die Rechnung nicht auf: Nach der Betriebsführung wurde den Studenten kurzerhand ein Gasthaus empfohlen, wo sie ihr schmales Budget für ein Mittagessen antasten mussten. »Bei diesem Betrieb wollte später mal keiner anfangen«, lacht Wittkowski heute.

Raus in die Natur ging es früher, einmal mit dem Bollerwägelchen, auf dem ein Bierfass lagerte. Am Ziel angekommen,

wollten die Studenten ihren Durst löschen. Das Fass war rasch angestochen, aber heraus floss nur eine wässrige Brühe. »Unser Professor hatte die Kronenbrauerei bestochen, damit sie uns diese Sonderabfüllung untermogelt«, grinst Wittkowski. Das stellte sich heraus, als der »Übeltäter« mit dem Auto zum »Festplatz« kam – aus dem Kofferraum zauberte er das richtige Fass.

In die Reihen der harmlosen Scherze gehört auch das Holz, das auf der Burbacher Hütte im Schlafsaal gespalten wurde. Natürlich sorgte der Frevler für Aufregung, »aber wir haben alles wieder blitzblank geputzt«.

Zivilisierte ging es auf den Bälle zu, zu denen auch junge Damen eingeladen waren. So manche Ehe gründet auf die Studenzeit Mitte der 60er-Jahre in Offenburg, er lernte seine Adelheid kennen. Und Ferienjobs waren kein Problem. »So kam es, dass ich mir einen Urlaub am Schwarzen Meer leisten konnte.« Die Fahrt mit dem Zug dauerte drei Tage.

Dass es dabei keineswegs an Ernst fehlte, zeigte sich am Ende der Studenzeit. Prüfungen wurden geschrieben – und eine rauschende Abschiedsfeier organisiert. 17 hatten ihr Diplom in der Tasche – darunter auch Jürgen Schrepp, der später als Daimler-Benz-Boss für Aufsehen sorgen sollte. »Sechs brauchten ein bisschen länger, und leider sind uns unser Inder und unser Ägypter abhanden gekommen«, bedauert Wittkowski. Von Beginn an hatte sich die Fachhochschule aufgeschlossen gegenüber ausländischen Studierenden gezeigt.

Die Abschlusszeitung bewahrt Wittkowski, der im Schwäbischen lebt, ebenso auf wie zwei Alben mit Schwarz-Weiß-Fotografien: Launige Verse über die Profs, Karikaturen, ein geselliges Lied um massenweise Bilder sind darin zu finden.

Dass aber eine Truppe junger Männer vom Bahnhof mit einem Sarg Richtung Rathaus marschierte, sorgte an den letzten Studententagen richtig für Aufsehen. Im Zylinder und Frack waren sie unterwegs – und mit ihren Seminarzeichnungen. Wittkowski erinnert sich – und mit ihm vielleicht auch noch einige Offenburger: »In einer spektakulären Aktion haben wir vor dem Rathaus alles verbrannt.«

Mit den beiden silbernen Ringbuchordnern lässt sich in Erinnerungen schweigen: Für Hans-Joachim Wittkowski aus dem allerersten Jahrgang ist seine Studienzeit in Offenburg ein unvergessliches Erlebnis gewesen – inklusive toller Streiche, langer Abende und der Frau fürs Leben.